



Impulse in der österlichen Bußzeit 2020

/ Kolping - Ort gelebten Glaubens /



Kolping



Angebote in der Fastenzeit

26. Februar 19.30 Uhr
Eröffnung der Dialogausstellung
„Anstiftung zur Rettung der Erde“
im freiRAUM, Kolpinghaus MG
Bilder des Malworkshops „Eine Erde“ –
zu Uwe Appolds Misereor Hungertuch im
freiRAUM werden bis Gründonnerstag
ausgestellt.

29. Februar 14-18 Uhr
Besinnungsnachmittag Bezirk Krefeld
im Pfarrheim, Hülsdonkstr. 13 Willich

04. März 19-21 Uhr
Vortragsabend zur Enzyklika Laudato Si
von Papst Franziskus mit Markus Büker,
MISEREOR, im freiRAUM, Kolpinghaus MG

11. März Mechernich 19-22 Uhr
Besinnungsabend Bezirk Eifel
im Johanneshaus, Pastor-Harff-Weg (an
der Kirche) Mechernich

12. März 19-22 Uhr
Internationale Kolping
Friedenswanderung, Vortrag und

Gespräch mit Gisela Bitterschulte
und Martina Böfels, im freiRAUM,
Kolpinghaus MG

14. März 14-18 Uhr
Besinnungsnachmittag Bezirk Nettetal/
Grefrath
im Pfarrheim Arche, An St. Sebastian
Nettetal-Lobberich

24. März 14-17 Uhr
MISEREOR Coffee Stop, Kaffee.
Trinken. Gutes tun. Mit einer Tasse fair
gehandelten Kaffee die Welt etwas
besser machen - eine ganz einfache
Spendenaktion für jeden Tag.
im freiRAUM, Kolpinghaus MG

Neue Impulseschreiber*innen gesucht
Wir suchen dringend „frisches
Blut“; Kolpinggeschwister, die bei
diesem gelungenen Projekt, Glauben
miteinander zu teilen, mitmachen
wollen. Bitte meldet euch telefonisch
01577-3735828 oder per Mail dietmar.
prielipp@kolping-ac.de.



Liebe Kolping- geschwister, liebe Leserinnen und Leser,

„Heutzutage leben wir wirklich von morgens bis abends mit dem Fuß auf dem Gaspedal. Das ruiniert die geistige Gesundheit, die spirituelle Gesundheit und die körperliche Gesundheit. Mehr noch, es ruiniert und zerstört die Familie und somit die Gesellschaft.“ (aus Papst Franziskus – ein Mann seines Wortes) Mit diesen Sätzen verdeutlicht der Papst das Lebensgefühl vieler Menschen und er macht das Leben auf der Überholspur auch für den zunehmenden Mangel an mitmenschlichem Verhalten und ebensolchen Gesten verantwortlich. Wer sich getrieben fühlt und kaum Raum für Ruhe und Muße hat, investiert oft auch nur wenig Zeit, sich mit den Herausforderungen unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen. Urteile werden schnell gefällt und Andersdenkende in eine Ecke gestellt. Eigene Positionen werden formuliert ohne sie wirklich zu leben.

Zeiten der Ruhe und Muße kommen meist nicht von allein; sie müssen gewollt und realisiert werden. Ich lade euch und Sie herzlich ein, die kommende Fastenzeit als Zeit verstärkter Ruhe und Muße zu nutzen. Die 48 Impulse regen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben und aktuellen Fragestellungen an. Wie auch mit der Bibel als Grundlage. Darüber hinaus ist für unsere Autor*innen Kolping ein Ort gelebten Glaubens. Über eure und Ihre Rückmeldung freuen wir uns sehr.



Dietmar Prielipp
Geistlicher Leiter



Gen 12,1

„Der Herr sprach zu Abraham: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“

Natürlich gibt es auch heute die Menschen, die auf immerwährender Wanderschaft sind oder zumindest für einige Zeit. Sie brechen die Zelte hinter sich ab und vertrauen darauf, dass alles gut wird, dass Gott und die Menschen, die gottesfürchtig sind, ihnen beistehen. Ich glaube, dass diese Glaubensaufforderung auch in unserem alltäglichen Leben eine wichtige Rolle spielen kann; und zwar überall dort, wo wir uns eingerichtet haben, wo alles läuft und wo es doch gut weitergehen kann. Neuem gegenüber sind wir skeptisch und wir suchen tausende Gründe, um uns selber nicht zu bewegen. Ein Beispiel: Ich bin glücklich und wirklich froh, dass junge Menschen

unsere Gesellschaft in der Klimafrage sensibilisieren und unter Druck setzen. Und um mich herum höre ich immer wieder despektierliche Aussagen zu diesen jungen Menschen. Meine Einschätzung zu diesen Aussagen: Wenn ich diejenigen, die Umdenken und neues Handeln fordern, schlecht mache, muss ich mich nicht ändern und bewegen; kann ich im gewohnten Denken und Handeln verharren. Abraham jedoch hat, wie alle großen Gestalten unserer Religionsgeschichte, mehr auf Gott vertraut und auf seine Zusage einer gelingenden Zukunft als auf ein bequemes Leben in festgezurrtten Bahnen. Ich wünsche uns in den kommenden Wochen Mut und Kraft, ausgetretene Pfade zu verlassen.



Dietmar Prielipp
KF Willich



Mi 6,8

„Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“

Was ist gut für uns?

Die Fastenzeit lädt uns ein, uns zu fragen: was ist eigentlich gut für mich? Als Kinder wurden wir angehalten, in der Fastenzeit auf Süßigkeiten zu verzichten. Heute ist es für uns Erwachsene der Verzicht beim Rauchen, beim Alkohol oder auf das Auto "Autofasten". Es gibt sicher noch viele weitere Möglichkeiten für einen Verzicht. Wir erhoffen für uns daraus einen Gewinn, der uns gut tun soll. Was aber ist gut für uns, wenn wir unser Leben vor Gott in den Blick nehmen?

Den Vers aus dem Buch des Propheten Micha zu lesen, ist so einfach und doch stellt er eine Herausforderung dar. Im Alltag das Rechte tun, sich an Recht und Gesetz zu halten, sei es bei der Arbeit, sei es der Gemeinschaft, dem Staat

gegenüber.

Güte lieben: Den Anderen spüren lassen, ich meine es gut mit Dir, was auch kommen mag.

Treue lieben: Ich bin dir für immer verbunden, in der Ehe und der Familie, in der Freundschaft.

Dabei weiß ich mich gehalten und getragen von dem, den wir Gott nennen. Er ist der immer Größere, er ist der Herr unseres Lebens. Deshalb können wir unseren Lebensweg gehen, in allen Dunkelheiten wie in frohen Stunden, in Ehrfurcht mit und vor unserem Gott.

Dr. Johannes Georg Meyer
KF Krefeld-Uerdingen




Mt 25,40b

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Erschreckend, dass zunehmend viele Tierarten in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit aussterben. Vielleicht nicht ganz so dramatisch, aber ebenfalls zu einer „aussterbenden Art“ gehören manche Worte:

Bitte schön – Danke schön – Guten Tag – Auf Wiedersehen - Kann ich Ihnen/ dir helfen? Der Ton in unserem Land wird barscher, der Umgang miteinander unfreundlicher. Ich bin froh, dass in unseren Kolpingsfamilien ein anderer, ein freundlicher Ton das Sagen hat. Dort hat Achtung ihren Platz und sie fängt immer mit „Beachtung“ an, woraus „Achtsamkeit“ erwachsen kann. In allen Weltreligionen spielt diese Achtsamkeit eine große und wichtige Rolle.

In unseren Kolpingsfamilien wird sie gelebt, auch wenn es vielleicht nicht immer gelingt. Und wir haben in der Regel Augen und Ohren für die Menschen, die wir heutzutage nicht mehr als „gering“, sondern eher als arm und benachteiligt bezeichnen. Daraus resultieren viele Hilfsangebote der Kolpingsfamilien; mehr denn je müssen wir diese unbedingt fortführen. Also in der Hoffnung weitermachen, dass hierdurch in unserer Welt wieder mehr Ostern wird; Ostern gerade auch im Alltag und durch Aufmerksamkeit und Freundlichkeit im Miteinander: Zuhause, bei der Arbeit, in der Freizeit und gerade für die „Geringsten“ unter uns. In dieser Fastenzeit können wir unsere Bemühungen noch ein wenig verfeinern.



Udo Haak
Kolpingfamilien Baesweiler und
Eschweiler



Lk 18,16-17

„Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen.“

Es ist schon eine Weile her, da besuchte ich mit meinen damals sieben und achteinhalb Jahre alten Enkeln das Freilichtmuseum in Grefrath. Nach unserem Rundgang wollten die Beiden natürlich auf den Spielplatz, wo schon einige Kinder fröhlich herumtollten. Ich setzte mich auf eine Bank und sah dem Spiel der Kinder zu. Plötzlich ein lauter Schrei und dann ein jämmerliches Weinen - ein kleines Mädchen war vom Klettergerüst gefallen. Sofort unterbrachen die beiden Jungs ihr Spiel, liefen zu dem Mädchen, nahmen es in den Arm, streichelten es und haben ihm wohl tröstende Worte zugeflüstert, denn schon nach kurzer Zeit verstummte das Weinen und bald spielte das Mädchen wieder fröhlich mit.

Damals wie heute frage ich mich: Achte ich genug auf meine Mitmenschen, nehme ich wahr, wenn es einem Menschen in meiner Umgebung schlecht geht; bin ich bereit so spontan und ohne Vorbehalte auf diese Menschen zuzugehen wie meine Enkel es mir vorgemacht haben? Die vorösterliche Bußzeit ist für mich eine gute Gelegenheit, diese Gedanken wieder aufzugreifen und auch in die Tat umzusetzen.



Anne Lichtenberg
KF Willich



2. Kor 6,2

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

Nicht nur in der „Zeit der Gnade und des Heils“ wie die Fastenzeit auch genannt wird, wollen wir in Dülken „Neue Wege“ gehen, initiiert durch die Aktion Maria 2.0 - Damit sind wir nicht allein! Immer mehr gläubig suchende Christen beider Konfessionen fordern die Kirchenleitungen dringend auf, endlich die Sehnsucht der Menschen nach lebendigem Glaubensleben in und mit ihrer Kirche ernst zu nehmen! Missbrauch sowieso, aber auch die längst überholten Hierarchien und liturgisch oft unverständlichen Festschreibungen sind mit der froh-machenden Hoffnung des Glaubens im normalen Alltag unseres Lebens nicht mehr vereinbar. Wir versuchen – als Menschen, die trotz allem bleiben wollen – hier vor

Ort begeistert wirklich frohe Botschaft zu verkünden, die liturgische Sprache ins Heute zu übersetzen. Frauen und Männer, gleich und berechtigt in Leitung und Amt ist ein weiteres Ziel auf dem Weg. Uns ist wichtig, da, wo wir im Leben stehen: Die Tür zu Gott offenzuhalten, eigene Erfahrungen im Glauben zu erzählen und von seiner Liebe nicht nur im Kirchengebäude mit Worten Zeugnis zu geben. Dann wird es eine echte Zeit der Gnade und des Heils – schon jetzt mit kleinen Auferstehungserfahrungen. Herzliche Einladung zu: „NEUE-WEGE-GOTTESDIENSTE“ am 21.3./16.5./18.7./19.9./ 21.11.um 18.30 Uhr in St. Cornelius-Dülken.



Martina Beinhoff
KF Dülken
(mit Maria Czurda und Liesel Jesse)



Lk 5,10-11

„Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie ließen alles zurück und folgten ihm nach.“

Eine tolle Bibelstelle; sie führt mich im Kopf direkt an den See, das Meer, an einen Strand. Gibt es eigentlich eine Kolpingsfamilie Strand? Oder eine, die nah an einem Strand ihren Sitz hat? Das wäre toll.

Über Silvester war ich mit meiner Familie in Zeeland. Stundenlang streiften wir über den riesigen Strand. Wenn du kurz die Augen schließt und es dir vorstellst: das rauschende Meer, Ebbe und Flut, kreischende Möwen, die Sonne geht unter, am Horizont große Schiffe, Kinder spielen im Sand, der Wind bläst vom Meer her.

Strand bedeutet für mich Frieden.

Menschen entschleunigen und entspannen direkt, wenn sie den Strand betreten. Die Weite vertreibt Sorgen und

Streit; ermöglicht seelisches Durchatmen. Strand bedeutet Gemeinschaft. Gruppen spazieren am Strand und lassen sich von Café zu Café nicht hetzen. Die Weite des Strandes macht Besucher*innen zu Gleichgesinnten, die einen eigenen gemeinsamen Rückzugsort gefunden haben.

Strand bedeutet: denk an Dich und deine Lieben, mehr musst du nicht beachten. Letztendlich muss man nur mal auf Kinder am Strand achten. Sie erleben die Natur, den Wind, die Sonne. Sie spielen im Sand und an den Wellen, mehr brauchen sie nicht (außer mal eine Pommes oder einen warmen Kakao). Strand ist keine Kirche, aber ein durch und durch spiritueller Ort. Kolpingsfamilie Strand – melde dich doch mal bei mir.



Paul Arns
KF Aachen



1. Kor 12,13

„Denn wir alle sind durch den einen Geist in einen einzigen Leib eingegliedert und mit dem einen Geist getränkt worden: Juden und Nichtjuden, Sklaven und freie Bürger“

Laut Wikipedia ist Gemeinschaft eine soziale Gruppe, deren Mitglieder durch ein starkes „Wir-Gefühl“ eng miteinander verbunden sind. Das kann die Kolpingsfamilie sein, aber auch der Kegelclub oder der Stammtisch. Immer wieder begegnen wir im Alltag unterschiedlichen Gemeinschaften oder gehören ihnen sogar an.

Aber: Hand auf's Herz! Wie schnell grenzen wir uns ab? Wie schnell lehnen wir andere Menschen ab, die eventuell Interesse an unserer Gemeinschaft zeigen? Müssen wir nicht viel offener gerade den Menschen begegnen, die gerne dazu gehören würden?

Jeder weiß, wie schön das Gefühl ist, dazu zu gehören. Anderen dieses Gefühl zu verwehren, geschieht nicht in Jesu Namen. Gerade da ist er mitten unter uns, wenn wir offen sind für Neues und unsere Mitmenschen willkommen heißen. Jesus ist für uns Mensch geworden. Und der zugehörige Begriff, kommt in unserer Gesellschaft meist zu kurz: Menschlichkeit!



Michael Germes
KF Vorst



Mt 20,1-16

Beim ersten Lesen provoziert die Entlohnung im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, da sie unserem Gerechtigkeitsempfinden zuwider läuft. Neid und Missgunst entstehen, obwohl alle im Vorfeld eine Vereinbarung mit dem Dienstherrn getroffen haben. Erst als sich dieser daran hält, wird dies als Unrecht empfunden. Nicht weil man mehr bekommen will, sondern weil der Letzte trotz weniger Arbeit das Gleiche bekommt. Eigene Zufriedenheit wird in Unzufriedenheit umgekehrt. Dieses kann ein jeder von uns in vielfältigen Situationen erleben und am eigenen Handeln nachvollziehen. Man ist nur so lange mit sich zufrieden, bis man erkennt, dass es anderen Menschen vermeidlich besser geht. Das Gleichnis ist ein Gespräch über drei Dimensionen der Gerechtigkeit und wie bei allen komplexen Fragen ist nicht von vorn herein klar, was gerecht ist.

Die Vertragsgerechtigkeit wird eingehalten. Alle Arbeiter erhalten, was vereinbart wurde.

Die Leistungsgerechtigkeit wird nicht beachtet. Einige haben zwölfmal so lange gearbeitet wie andere. Damit wird auf den Kopf gestellt, was wir im Wirtschaftsleben als normal, anständig und fair empfinden.

Die Bedarfsgerechtigkeit steht an oberster Stelle. Das Himmelreich orientiert sich am Bedürfnis derer, bei denen abends die Kinder hungrig bleiben, unabhängig davon, ob nach ihrer Arbeitskraft für einen ganzen Tag Nachfrage bestand.

Handeln wir im Sinne Adolf Kolpings „verantwortlich leben - solidarisch handeln“ Zumindest Grundbedürfnisse sollten wir allen gönnen.

Michael Beekes
KF Aachen



Eph 4,3

„Bemüht euch sehr darum, die Einheit, die der Geist Gottes gewirkt hat, im Verbund des Friedens zu bewahren.“

„Jedes Jahr im Winter wenn et wieder schneit“, so singt uns närrischen Schwestern und Brüdern dieses Lied die fünfte Jahreszeit herbei. In unserer Kolpingsfamilie kann man wohl behaupten, dass der Karneval eine wichtige Zutat ist für eine harmonische Gemeinschaft. Neben dem Proben und der Herstellung von Bühnenrequisiten sind natürlich auch die Sitzungen ein wichtiger Bestandteil in unserer Spielgemeinschaft. Jeder Aktive, sei es auf oder hinter der Bühne, sei es stilles Mitglied und Gönner dieser Familie, jeder ist wichtig. Der Umgang manchmal hektisch, manchmal nervös, manchmal laut, kann nicht über das Band hinwegtäuschen, was alle miteinander

verbindet; Einheit. An jenem Abend zu vorgerückter Stunde finden sich alle, die irgendwie mitgewirkt haben, noch einmal auf der Bühne wieder. Mit einem Lied der Bläck Föös wird, Arm in Arm miteinander geschunkelt und eine Einheit entsteht, an der sich ein jeder erfreut. Die besagte kölsche Band singt: „Su simmer all he hinjekumme, mir sprechen hück all dieselve Sproch. Mir han dodurch su vill jewonne. Mir sin wie mer sin, mir Jecke am Rhing. Dat es jet ,wo mer stolz drop sin.“ Und das versuchen wir jede fünfte Jahreszeit; friedlich zu sein, miteinander etwas für andere zu schaffen.

Jasmin Bonnacker
KF Kaldenkirchen



Mt 18,20

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Schon als Kind war dieses Zitat in Liedform für mich einer der Höhepunkte jedes Gottesdienstes. Wie wahr dies für mich und mein Leben sein würde, habe ich damals natürlich noch nicht erkannt. Unabhängig davon an was oder welchen Gott man glaubt, Gemeinschaft gibt uns Menschen Kraft und Sicherheit. Nicht umsonst heißt es „Geteilte Freude ist doppelte Freude und geteiltes Leid ist halbes Leid“.

Ich übe mich schon seit langem darin, beides zu teilen und erfahre Ebenselbiges – nämlich doppelte Freude und halbes Leid! Dies mit noch mehr Achtsamkeit und Feinfühligkeit zu tun, ist mir ein Anliegen und ein Vorsatz für dieses Jahr. Jeden einzelnen Tag bin ich dankbar und demütig für die Gemeinschaft.



Rebekka Prielipp
KF Willich



Mt 5,13

„Ihr seid das Salz der Erde“

Ihr seid das Salz der Erde: Ihr verleiht dem Leben Würze, ihr seid das Salz in der Suppe.

Nicht zu viel, denn wenn die Suppe versalzen ist, schmeckt sie nur noch nach dem Salz.

Dann unterstützt sie den Geschmack der anderen Zutaten und Gewürze nicht mehr, sondern dominiert alles. Die richtige Menge macht's.

Und „wenn das Salz seinen Geschmack verliert“ (Mt 5,13), dann ist es zu spät.

Es gibt keinen Weg, dem Salz seinen Geschmack zurückzugeben. Bringt euren „Geschmack“, eure Überzeugung ein, solange es geht. Seid verschwenderisch mit dem, was ihr zu geben habt – mit eurer Zuneigung, mit eurer Wärme, eurer Freundlichkeit.

Wir sind das Salz der Erde.



Julia Klütsch
KF Düren



Mt 17,1-9

Hören

Damals: Auf wen hören?

Auf den,
 der erstrahlt wie Sonnenlicht?
 der mit Glaubensgrößen spricht?
 den die Himmelsstimme nennt
 und als Gottes Sohn bekennt?

Auf den sollt ihr hören!

Heute: Auf wen hören?

Auf den
 das Wahlplakat hinweist?
 den Werbung stets anpreist?
 der ist in aller Munde
 als Star für diese Stunde?

Auf den sollen wir hören?

Auf den,
 der ist im Sport ein Ass?
 der spielt Klavier, singt Bass?
 der strahlt von den Mattscheiben?
 zu dem die Massen treiben?

Auf den sollen wir hören?

Auf den,
 der sich am Kreuz hingab,
 den Opfertod so starb?
 der Gott als Vater nannte?
 den seine Zeit verkannte?
 Wollen wir auf den hören?

Auf den,
 der jeden Menschen liebt,
 der uns das Leben gibt,
 den Weg zum Vater weist
 und Jesus Christus heißt?
 Auf den hören wir – wirklich?



Erik Pühringer
 KF Mechernich



1 Tim 5,8

„Wenn aber jemand für seine Angehörigen, besonders für die eigenen Hausgenossen, nicht sorgt, der verleugnet damit den Glauben und ist schlimmer als ein Ungläubiger.“

Den Glauben leben...Wenn ich Menschen aus dem amerikanischen Mittelwesten sehe, die ihren Glauben vor sich her tragen, finde ich das meist übertrieben. In Deutschland ist Glauben in der Regel Privatsache und so empfinde ich das auch. Ich glaube für mich, bete mal mehr, mal weniger. Aber den Glauben leben? Ein Pfarrer sagte mal: Zweimal im Jahr Kirchgang ist auch regelmäßig. Er meinte die Christen, die Ostern und Weihnachten kommen; immerhin. Kolping sorgt bei mir dafür, dass es mehr als zwei Gottesdienstbesuche im Jahr sind. Kolping vertritt aus der christlichen Perspektive Werte und Positionen, zu denen ich mich als Mitglied – und sei es auch nur für mich – ebenfalls positionieren muss.

Kolping setzt sich aus dem christlichen Menschenbild für Bildung ein. Jeder Mensch verdient Bildung, ist es wert, ist und soll die Chance erhalten, sich zu verbessern. So finde ich es toll, dass in der Etage 3 unseres Kolpinghauses geflüchtete Menschen Integration durch Sprachbildung erhalten. Kolping setzt sich für die Bewahrung der Schöpfung ein; weil Gott sie uns geschenkt hat. Kolping steht für Familie. Liebe ist Gottes größtes Geschenk auf Erden. Kann man für diese Dinge auch einstehen ohne Glauben an Gott? Ja. Kann man den Glauben leben ohne für so etwas einzustehen? Nein! So lebe ich Glauben.



Andreas Kratz
KF Aachen



Lk 6,37

„Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.“

Es ist ein grauer Morgen und ich muss zum Bahnhof. Je näher ich komme, desto hektischer scheinen die Menschen zu sein. Ich werde überholt und dabei angerempelt, sehe viele ernste Gesichter und trübe Blicke. In der Bahn wird mein „Guten Tag“ von der Person neben mir nicht mal erwidert. Uff... das wird ein langer Tag und ich merke, wie sich auch meine Laune stetig verschlechtert. Es brodelt ein wenig in mir und am liebsten möchte ich jeden blöden Blick mit einem noch blöderen Kommentar kontern. Ich ärgere mich über meinen eigenen Ärger und vor allem über die scheinbare Abhängigkeit von den Gemütern anderer Menschen.

Kurz schließe ich die Augen und atme einmal ein... und wieder aus... meistens steckt ja gar keine böse Intention hinter dem Verhalten Anderer. Es geht nicht darum, sich alles gefallen zu lassen, sondern darum Menschen sein zu lassen und die eigene innere Haltung davon frei zu machen. Nachsichtig sein. Mit dem Wissen, dass persönliche Schwierigkeiten eher die Regel als die Ausnahme sind. An guten Tagen fällt es leicht, an schlechten muss ich mich daran erinnern - das ist manchmal anstrengend, wie auch heute. Trotzdem helfe ich später der etwas miesepetrigem Person neben mir ihren Koffer von der Ablage zu heben – und siehe da: es gibt sogar ein kleines Lächeln und ein leises „Danke schön“.

Anna Kersten
KF Grefrath



Mk 4,24

„Und er sprach zu ihnen: Seht zu, was ihr hört! Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen, und man wird euch noch dazugeben.“

Mit diesem Fazit aus der Auslegung des Sämann-Gleichnisses gibt uns Jesus eine Botschaft mit: Wir sollen zuhören, aufmerksam sein, die Saat Gottes säen und dem Samen ein fruchtbarer Boden sein. Um es in zeitgemäßer Sprache auszudrücken: Wir sollen Multiplikator sein.

Wie könnten wir das besser, effektiver tun als ganz im Sinne Kolpings: Wir stehen zueinander, stärken uns gegenseitig, helfen einander, helfen Anderen. Wir machen einen Unterschied, wir treiben nicht einfach mit. Wir teilen, wir schaffen, wir sehen und handeln, wo Hilfe vonnöten ist. Und wir bauen darauf, dass Andere sehen, hören und

verstehen, was wir tun; sich ein Beispiel daran nehmen. Wir möchten, dass sie es auch so tun wie wir, möchten, dass sie es besser machen als wir. Wir möchten die Impulse, die wir bekommen, in Handlung umsetzen und dabei den Menschen um uns herum Impuls sein.

Im gleichen Kapitel spricht Jesus: „Zündet man denn ein Licht an, um es unter den Scheffel oder unter die Bank zu setzen? Und nicht, um es auf den Leuchter zu setzen?“ (Mk 4, 21).

Ich möchte uns alle mit diesen Worten einladen, unser ganz persönliches Licht offen in die Welt zu tragen, sodass die Menschen um uns herum ihr eigenes Licht daran entzünden können!



Florian Schneider
KF Willich



Gal 6,7

„Was der Mensch sät, das muss er auch ernten!“

Ende Januar berichteten die Nachrichten im Fernsehen und die Zeitungen über das Gedenken zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz/Birkenau. Nur noch wenige Überlebende konnten von ihren schrecklichen Erlebnissen berichten. Auch hier in Deutschland stirbt die „Kriegsgeneration“ – zu der ich mich zähle - langsam aus. Damals, nach dem 2. Weltkrieg, waren sich alle Menschen in Deutschland einig: „So etwas darf nie mehr geschehen, keine Menschenverfolgung, keine kriegerischen Aggressionen, keine Unterdrückung. Lange konnte das Versprechen gehalten werden, 75 Jahre Frieden in Westeuropa, friedliche Wiedervereinigung Deutschlands, Erweiterung der Europäischen Union auf fast ganz Europa. Doch wo stehen wir jetzt?

Die Menschen werden wieder aggressiver im Umgang miteinander und auch beim verbalen Schlagabtausch. Sogar im Bundestag hören wir sprachliche Ausfälle und Häme. Manchmal habe ich Angst! Als ich ein Kind war, so erzählte mir meine Mutter immer, lag auch so eine Spannung in der Luft. Auf einmal war der Krieg da! Ich erinnere mich genau, plötzlich waren unsere Nachbarn nicht mehr da, meine Spielkameradin war weg, und auf meine Fragen bekam ich keine Antwort. Wenn ich auf die Entwicklung der Welt schaue, frage ich mich: „Kehrt das Grauen zurück?“
Wehret den Anfängen!



Resi Müller
KF Giesenkirchen



Gen 1,1

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde...“

Mir persönlich sind solche Gedanken nicht fremd, und wie oft mögen auch andere Menschen wohl denken: Man könnte mal... man müsste mal... man sollte mal... aber was kann ich als einzelner schon bewirken? Hierzu ist mir folgende Geschichte begegnet: Vor dem Haus eines alten Mannes ragt ein hoher Berg auf. Der Berg nimmt ihm das Licht, das er sich zum Leben wünscht. Was tut er? Er fängt an, nimmt Hacke, Schaufel und Schubkarre und beginnt, den Berg abzutragen. Die Nachbarn fangen an zu lächeln und zu spotten: „Jetzt ist er ganz verrückt geworden, der Alte!“ Er sagt: „Wartet nur, ich werde das schon schaffen, Schaufel für Schaufel, Karre für Karre.“ „Das schaffst du doch nie!“, sagen die Nachbarn.

Er darauf: „Vielleicht habt ihr Recht. Aber wenn ich es nicht schaffe, dann werden meine Söhne weitermachen; und wenn die es nicht schaffen, deren Söhne - irgendwann ist der Berg abgetragen.“ Die Legende mündet in dem Satz: „Als Gott im Himmel dieses Vertrauen sah, da schickte er zwei Engel, die den Berg auf ihren Flügeln davontrugen.“ Und so hat auch Adolph Kolping erkannt: „Anfangen, wirklich anfangen, das ist die Hauptsache; anderen Mut gemacht, selber tapfer vorausgegangen und Gott wird helfen.“



Christian Lehnen
KF Hinsbeck



Lev 19,34

„Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“

Im März vor vier Jahren wurde das Café International gegründet, um Flüchtlingsfamilien einen Ort der Begegnung und des Austausches mit Ortsansässigen zu schaffen. Jetzt ist es zu einem gern besuchten, festen Treffpunkt geworden. 12 feste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichen dieses offene Treffen. Es entstand unter Schirmherrschaft der Kolpingfamilie in Kooperation mit der Zivilgemeinde. Drei Mitglieder der Kolpingfamilie sind regelmäßig dabei. Die Räumlichkeiten sind ideal. In der Mensa der Sekundarschule Grefrath besteht ein geschützter Raum, um sich bei Gebäck, Kaffee oder Tee auszutauschen, zu spielen oder auch für jahreszeitliche

Angebote. Bei gutem Wetter kann auch das Außengelände (Schulhof und Park) genutzt werden. Es ist eine große Vertrautheit entstanden; jeder fühlt sich menschlich wohl, so wie er ist, ist er anerkannt und willkommen. Die deutsche Sprache wird trainiert und gesprochen. Wünschenswert wäre noch mehr Beteiligung der Ortsansässigen. Das Treffen ist offen für alle. Begegnung beginnt, wenn sich jeder einbringt und zu einem positiven Gelingen mit beiträgt. So können Vorurteile und Barrieren im Umgang miteinander abgebaut werden und wohlthuende Kontakte entstehen.



Maria Maurer
KF-Grefrath



Gal 6,7

„Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“

Für mich bedeutet Gerechtigkeit, dass alle Menschen, alle Geschöpfe zu ihrem Recht kommen. Das schließt aus, dass Menschen ausgegrenzt und andere Menschen bevorzugt werden. Daher ist für mich wichtig, aufstehen und da sein. Bei der Demo gegen die AFD in Oedt vor einigen Tagen war ich sehr beeindruckt mit welcher Selbstverständlichkeit wir als Kolpinggeschwister im Kreise vieler anderer Menschen zusammenstanden. Ein Zeichen setzen, laut sein, nicht zusehen, sondern aufstehen und laut sagen, wir wollen Vielfalt, wir wollen unterschiedlich sein und stehen für Werte ein wie Achtsamkeit, Offenheit, Frieden und wir lassen uns unser Recht auf Freiheit nicht nehmen.

„Wir sind mehr“ und wir sind damit Ort gelebten Glaubens. An der Stelle war es wichtig, nicht nach Tagesordnung zu verfahren, sondern aufzustehen und gemeinsam Flagge zu zeigen. DANKE dafür und BITTE weiter so, denn genauso erfahre ich Kolping als Ort gelebten Glaubens.



Meike Kempkens
KF Grefrath



Mt 4,19

„Kommt her und folgt mir nach.“

Sinnbilder sind sogleich erkennbar. Das bis auf ein Minimum reduzierte Zeichen hilft einzuordnen um was es geht. Zeichen / Sinnbilder, die mehr versprechen als Genus, Standard und Marketing und die teilweise schon seit vielen Generationen Orientierung geben, sind:

- Das Kreuz steht für Christus.
- Der Kirchturm ist Landmarke und Hinweis auf das Haus Gottes.
- Die Bibel ist Buch und Navi für den Glauben.
- Die Kerze spendet Licht und Wärme.
- Das Netz fängt alle auf, die Halt suchen.
- Der Fisch ist ein uraltes Erkennungszeichen der Christen.
- Die Ketten sind auch Zeichen der Unfreiheit.
- Der Stern bietet Orientierung in der Ferne.
- Das Wasser spendet Leben und ist unverzichtbar.

Die Taube steht für den Hl. Geist.
Das Dreieck symbolisiert die Hl. Dreifaltigkeit.

Sinnbild Kolping

„Froh und glücklich machen, trösten und erfreuen ist im Grunde das Beste, was der Mensch in dieser Welt ausrichten kann“, sagt Adolph Kolping. Und es kommen hinzu Offenheit und Wahrhaftigkeit, die Suche nach Frieden, Gerechtigkeit, Gemeinschaft und Ökumene. Manches bleibt auf der Strecke, doch wir arbeiten daran. Denn wo Kolping drauf steht, ist auch Kolping drin.

Unseren Wegweiser bei Unsicherheit finden wir im Matthäus Evangelium: „Kommt her und folgt mir nach.“



Hanne Richter
KF Willich



Apg 1,8

„Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“

Kolping International ist eine lebendige und starke Weltfamilie, in der sich alle solidarisch umeinander kümmern. Ob in Europa, Afrika, Asien oder Amerika: in mehr als 60 Ländern haben sich 400.000 Menschen zu 8.300 Kolpingsfamilien vereint, um gemeinsam den christlichen Glauben zu leben, sich gegenseitig zu helfen und zusammen etwas für alle Menschen zum Guten zu bewegen. Jeder Einzelne soll Unterstützung erfahren und in seinen Talenten gefördert werden. Das soll jedem die Möglichkeit geben, seine Lebenssituation aus eigener Kraft zu verbessern.

Aber mal ehrlich: aus eigener Kraft?

Oder nur mit Unterstützung anderer Menschen? Bei allem guten Willen: das wird nicht immer ausreichen. Nur gut, dass wir als Christen auf die Kraft des Heiligen Geistes vertrauen können! Der Heilige Geist, den wir durch das Hände auferlegen in der Taufe erhalten haben, ist das Mittel, durch das Gott sein Werk in uns und durch uns vollendet. Und nur so haben die Kolpinger Kreise gezogen, auch bis an die Grenzen der Erde. In Südafrika kann man z.B. das Kolping South Africa Head Office, die Hochzeitskapelle und das schöne Gästehaus nördlich von Kapstadt besuchen. Auch hier werden Einkünfte erwirtschaftet, um Menschen die Möglichkeit zu bieten, ihr volles Potential zu erreichen. Treu Kolping!



Birgit Stenmans
KF Oedt



Lk 10,41

„Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.“

Wenn ich diese Geschichte höre, empfinde ich die Aussage Jesu immer als ziemlich ungerecht und gemein. Da hat Marta Jesus nun in ihr Haus eingeladen und sorgt für ihn und will einfach nur etwas Hilfe von ihrer Schwester und dann sagt Jesus so etwas.

Mein Alltag ist auch bestimmt von den oder dem Sorgen um viele Dinge: der Haushalt muss gemacht werden, die Kinder müssen in die Schule, zum Fußball, zum Musikunterricht, einkaufen und kochen muss ich auch noch, bei der Arbeit sind Termine einzuhalten und... Dann bin ich wie Marta. Zur Ruhe kommen, zu mir zu kommen und auf Gott zu hören, ist nicht vorgesehen. Wirklich nicht?

Wenn ich die Entgegnung Jesu nicht in erster Linie als Kritik an Marta verstehe, sondern als Einladung zur Ruhe zu kommen, einfach zuzuhören und den Augenblick zu genießen, dann nimmt er mir ganz viel von dem „tun müssen“ und gibt mir ein Stück Gelassenheit, Dinge einfach mal etwas langsamer anzugehen und einfach geschehen zu lassen. Dann kann ich bei all den und dem Sorgen im Alltag auch Gott erleben, im Gespräch mit den Kindern, wenn es nach vielen Übungen in der Schule gut gelaufen ist, wenn wir als Kollegen bei der Arbeit einfach gut zusammenarbeiten und jeder seine Talente einbringt und wenn ich in einem guten Gottesdienst beschwingt und gestärkt in die neue Woche starten kann.



Karin Witte
KF Elmpt



Kol 3-17

„Alles, was ihr in Wort oder Werk tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“

„Die Sache Jesu braucht Begeisterte“
- Dieses Lied haben mit Sicherheit die Meisten von uns häufiger gesungen. Wenn ich über dieses Lied nachdenke, kommen mir aber auch zwei Fragen in den Sinn. Was ist eigentlich die „Sache Jesu“? Und: Wo gibt es heute noch Begeisterte dafür?

Mit der „Sache Jesu“ verbinde ich vor allem Liebe, Offenheit, Mut und Vertrauen oder noch konkreter: Offenheit für die Einzigartigkeit eines jeden Menschen, ein wertschätzendes und respektvolles Miteinander, Engagement für eine gerechtere Welt und den festen Glauben daran, dass Gott uns den Weg weist und immer bei uns ist. Und mit diesen Gedanken ist es auch nicht schwer Menschen zu finden, die begeistert für die Sache Jesu sind. Ich finde sie in

Kolpingsfamilien, die Menschen einen Ort bieten, an dem sie willkommen sind und Heimat finden können. Oder bei den vielen Projekten, die von Kolpingern durchgeführt werden: Sei es die Arbeit für und mit Geflüchteten, Hilfsaktionen in den Orten, Frühstück für Kinder oder die Altkleidersammlungen, deren Erlöse sozialen Projekten zu Gute kommen. Bei KOLPING sind Menschen, die Verantwortung für unsere Gesellschaft übernehmen. Menschen, die den Mut haben ihre Stimme zu erheben und Dinge anzupacken. Menschen voller Vertrauen auf Gott und mit Begeisterung für die Sache Jesu. Das ist für mich KOLPING – ein Ort des gelebten Glaubens.

Dr. Stefanie Laskowski
KF Düren



MK 2,17

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“

Ist es nicht bei uns vielfach so, dass nur die angenommen werden, die genauso ticken wie wir selbst? Ist nicht die Botschaft Jesu und in der Folge auch Adolph Kolpings eine ganz Andere? Ich habe verstanden, dass wir uns um die kümmern sollen, die am Rande der Gesellschaft stehen und denen niemand etwas zutraut. Dies geschieht zuerst dadurch, dass wir zu unserem Glauben an Jesus Christus immer wieder stehen und ihn auch in der Öffentlichkeit bekennen.

Wenn wir als Kolpinggeschwister darüber hinaus auf Menschen zugehen, die am Rand stehen, schaffen wir bei uns einen Ort gelebten Glaubens. Nur dann können wir die Menschen davon überzeugen, dass unser Tun nicht nur aus uns selbst, sondern auch durch das Leben in einer Gemeinschaft geschieht.



Markus Holländer
KF Jülich



Tob 4,15

„Was dir selbst verhasst ist, das mude auch einem anderen nicht zu!“

Was so einfach klingt, ist wohl anspruchsvoller als vermutet; die goldene Regel, die, wenn sie befolgt wird, niemandem schadet aber jedem nützt und die ich nicht müde werde, meinen Kindern zu intonieren und vor allem: ich versuche sie vorzuleben.

Vor Tagen hatte ich Gelegenheit den Dokumentarfilm „Papst Franziskus – ein Mann seines Wortes“ zu sehen. Ein Ausschnitt zeigt ihn in einem Hochsicherheitsgefängnis für Jugendliche. Er wäscht am Gründonnerstag – in Anlehnung an das letzte Abendmahl – Häftlingen unterschiedlicher Nationalität und Religion die Füße. Er wäscht keine sauberen Füße von Würdenträgern; nein, er geht dahin, wo Menschen sich wirklich die Füße schmutzig gemacht haben, an einen Ort, wo Menschen schwere Schuld tragen und vielleicht bereuen.

Papst Franziskus zeigt uns eindringlich, wie wir unsere Mitmenschen lieben sollen.

Für mich ist dies eine sehr ergreifende Szene, spüre ich doch, wie unzureichend mein Versuch scheint, mein Leben an der ‚goldenen Regel‘ zu orientieren. Wie oft gelingt es mir aufgrund meiner Gemütslage oder persönlicher Herausforderungen nicht, mich in Andere hinein zu versetzen, mich zurückzunehmen? Wie oft enge ich andere in meinem Denken und Handeln ein? Wie oft scheitere ich daran, erworbene (Vor)Urteile abzubauen und neue Wege zu wagen? Ich wünsche mir und allen, die dies ähnlich empfinden, Kraft und Ausdauer für dieses Unterfangen.

 Brigitte Büschges
KF Willich



Ps 30,12

„Du hast mein Klagen in Tänzen
verwandelt und mich umgürtet mit
Freude.“

Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe
mich holt, damit ich lebe!
Was seid ihr noch stumm und
verzweifelt? Kommt und folget ihm,
er führet uns zu frischen Weiden und
erlöst von Aussichtslosigkeit. Lasst
ertönen Freude über seine Liebe und
Barmherzigkeit! Wer der Umherirrenden
und nach Glück, Anerkennung und Ruhm
Suchenden kann einen solchen Dank
aussprechen? Wer erfährt heutzutage
das befreiende Geheimnis seiner Güte?
Unterdrückte spüren, wo Liebe ist; Macht
und Reichtum stumpfen ab und lassen
Herzen und Land verdorren. Ja, viele
spüren seine Nähe und sehnen sich nach

Leben in Gemeinschaft seiner Befreiten.
Drum kommt, lasst uns ein Fest
ausrichten, lasst uns feiern! Der Impuls
des Miteinanders möge sich ausbreiten
und helfen, dass der Erdkreis erfasst
werde und die Erde sich wieder erneuert.

 Inge Glaremin
KF Hüls



Joh 14,6

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“

Dieses Ich-Wort Jesu bekannt aus dem Johannes-Evangelium ist ein wichtiger Wegweiser auf meinem Lebensweg! Einem besseren NAVI könnte ich nicht folgen, auch wenn ich sicherlich hier und da Umwege nehme. Aber Jesus, der mir Weg ist, der mir durch seine Wahrheit Kraft gibt und der auf jedem meiner Lebenspfade mir zur Seite steht, dieser Jesus hilft mir, dass ich zu guter Letzt immer wieder die richtige Richtung nehme und versuche, nach seinem Willen zu leben.

Jesus, Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben - danke dafür!



Gerda Schilles
KF Mechnich - Floisdorf



Gal 6,9

„Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun; denn wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist.“

Mist, der Kaffee ist schon wieder leer. Mir fallen vor dem grellen Licht meines Laptops schon fast die Augen fast zu. Mittagstief. Meine Mitbewohnerin mir gegenüber am Küchentisch: „Was hältst du davon, wenn ich für das Hochschulradio einen Bericht über die Erwärmung der Meere mache? Sie kommt gerade vom Surfen zurück und möchte sich nun für Meeresschutz einsetzen. Die Idee ist sicher gut, denke ich müde gegen das Mittagstief ankämpfend. Ich rappele mich auf und diskutiere mit ihr über die Umsetzung des Beitrages. Ein Hoffnungsschimmer breitet sich auf ihrem Gesicht aus: sie gibt nicht auf, um für ihre Ideen zu kämpfen.“

Ich denke an meine Ideale und Werte. Oft traue ich mich nicht darüber zu sprechen; habe Angst verurteilt zu werden. Dann hilft es mir, mich mit Gleichgesinnten auszutauschen, Bestätigung zu erfahren. Das gibt mir Kraft in anderen Kontexten nicht-konform zu sein, in Gesprächen anzuecken. Zusätzlich zeige ich Anderen durch meine Handlungen, für welche Werte ich stehe. Schon oft ist es mir passiert, dass ein halbes Jahr spätere Menschen auf mich zukommen und mir stolz und glücklich von ihren veränderten Standpunkten und Handlungen berichten. Meine nicht-konformen Reden und Handlungen scheinen doch Früchte getragen zu haben. Also weitermachen.



Annkatriin Gentges
Einzelmitglied Köln



Lk 19,1-10

„...ich muss heute in Deinem Haus bleiben.“

Woher soll ich wissen, ob es Gott gibt? Warum glauben ohne zu wissen? Wer war Jesus? Diese Fragen stelle ich mir in der Zeit der Firmvorbereitung. Jesus lehrt uns, wie Leben in Gesellschaft, im sozialen Miteinander gelingt, um Minderheiten nicht auszugrenzen. Die Geschichte vom Zöllner Zachäus verdeutlicht dies. Zöllner brachten die Menschen um ihr Hab und Gut und zögerten nicht, mehr zu verlangen als nötig. Als Jesus in die Stadt kommt, fordern Viele seine Aufmerksamkeit. Keiner rechnet damit, dass ausgerechnet Zachäus diese erhält. Ja, mehr noch, Jesus lädt sich bei ihm ein. Von der Geste Jesu überwältigt, gibt er alles zurück, was er zu viel genommen hat. Jesus sieht über Vorurteile hinweg, nur die Person Zachäus zählt.

Jetzt kann man natürlich sagen: Zachäus ist kein guter Mensch. Er verdient es, von der Gesellschaft ausgegrenzt zu werden. Aber was bewirkt Jesu Handeln? Er schenkt ihm die Aufmerksamkeit eines Freundes, die er scheinbar noch nie zuvor erfahren hatte. Das Gefühl von Reue erhebt sich in ihm. Das hat er jahrelang mit dem Bedürfnis nach Nähe weggesperrt, um hieran nicht zu zersplittern. Jesus versucht stets, hinter die Fassaden zu schauen, um den wahren Menschen zu erkennen. Er gibt jedem eine zweite Chance, die diese Mauern zu überwinden hilft und er scheut dabei nicht die Missgunst Anderer. Und genau das möchte ich von Jesus annehmen. Ich nehme mir vor, seinem Beispiel zu folgen. Darum lasse ich mich firmen.



Johanna Marx
KF Willich

freiRAUM

IM KOLPINGHAUS

Mk 16,15

„geht hinaus in alle Welt und verkündet...“

Mit dem biblischen Missionierungsauftrag tue ich mich etwas schwer, weil aus meiner heutigen Sicht die Evangelisierungen der Vergangenheit martialisch waren. Vor knapp vier Jahren kam ein aus dem Iran stammendes Paar zu mir und fragte an, ob ich ihnen helfen könne, katholisch zu werden. Und wir haben uns gemeinsam auf den Weg gemacht. Anfangs sprachen sie kein Deutsch; ich spreche kein Farsi. Mit der englischen Sprache und der Übersetzungshilfe aus dem Mobiltelefon kamen wir ins Gespräch. Es dauerte nicht lange und die Gruppe wuchs auf mehr als 10 Personen an, alle aus dem Iran stammend. Wir trafen uns mittlerweile jeden Samstag im freiRAUM bei Kolping am Alten Markt; später wechselten wir zwischen diesem Raum und der Citykirche.

Die neuen Mitbürger lernten unterschiedlich schnell Deutsch und unser Kontakt wurde lebhafter; unsere gemeinsamen Religionsstunden wurden für alle Beteiligten ein nachhaltiges, intensives Erlebnis. Manchmal stellten wir Gemeinsamkeiten von Islam und Christentum fest, manchmal gravierende Unterschiede. Und dann wurden sie alle in einem gemeinsamen Gruppengottesdienst mit Taufe, Erstkommunion und Firmung in die katholische Kirche aufgenommen. Dem schloss sich ein gemeinsames Fest an, das wir alle in guter Erinnerung behalten. Manchmal treffe ich die Eine oder den Anderen und wir freuen uns gemeinsam, einen guten Weg gegangen zu sein.



Peter Vieten
KF Mönchengladbach



Mt 5,14

„Ihr seid das Licht der Welt“

Adolph Kolping wird eigene Erinnerungen verarbeitet haben, als er die folgende Erzählung für seinen Kalender 1863 niederschrieb.

1846 hatte es eine Missernte gegeben, die sich in das folgende Jahr auswirkte. „Im Jahre 1847 haben viele arme Leute schwere Not gelitten. In den Zeiten der Not aber beweisen in der Regel die Reichen wie die Armen, was sie wert sind.“ Dann: „Wir haben einen reichen Mann gekannt, der in jenem harten Jahre keinen Bittenden von seiner Tür wies.“ Unter anderem organisiert der in seinem Haus ein Essen für die Hungernden. Kolping betont, der Bauersmann habe ihnen auch seine silbernen Löffel zum Essen gegeben. Eine arme ausgehungerte Eifelerin, gefragt, warum ihr bisher nicht geholfen worden sei, antwortete: „Die Leute dort haben das rechte Licht nicht.“

„Die gute Frau hielt dafür, dass der Christusglaube eine Gabe Gottes sei und ein Licht usw., das wohlütig leuchten und wärmen müsse.“ So ist auch die Geschichte überschrieben: „Das rechte Licht“.

Ein geistlicher Begleiter hat immer, bevor er mit mir sprach, eine Kerze angezündet; für mich ein deutliches Zeichen. Mir ist in den Jahren, seit ich im Kolpinghaus in Krefeld bin, deutlich geworden: Der Jugendliche, der unsere Hilfe für sein Leben braucht, muss selbst aufmerksam auf seine Lebensführung achten; und wir, aus anderen Milieus kommend, müssen uns mit einem hellen und einem warmen Licht in die Situation dieses Jugendlichen hineindenken.

Dr. Christoph Zettner
KF Krefeld



1 Kor 12,4

„Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist.“

Es gibt Typen, die ticken anders als wir. Wir alle kennen sie: Die, die die „Ruhe weg“ haben, und die, die ununterbrochen Hektik um sich verbreiten; die, die an einem Putzfimmel leiden, und die, die sich nur im Chaos wohlfühlen; die, die alles umkrepeln wollen, und die, die sich jeder Neuerung verweigern; die, die Anderen ihre Werte aufdrängen, und die, denen nichts heilig ist...

Wir alle sind solche Typen. In dieser Verschiedenheit zur Einheit zu finden, ist nicht leicht. „Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist.“ Wo Menschen unterschiedliche, ja gegensätzliche Lebensweisen nicht als anstößig empfinden, sondern deren Vielfalt als Geschenk wahrnehmen, eröffnen sich ganz neue Perspektiven.

Wir brauchen Menschen, die auch im größten Stress die Ruhe bewahren und wir brauchen die, die Schwung ins Leben bringen. Wir brauchen die, die Schmutz beseitigen und wir brauchen die, die uns daran erinnern, dass Ordnung nicht das Ziel unseres Lebens ist. Wir brauchen die, die sehen, wo etwas verändert werden muss und wir brauchen die, die dafür sorgen, dass Bewahrenswertes nicht untergeht. Wir brauchen Menschen, die für ihre Überzeugungen eintreten, und wir brauchen die, die uns daran erinnern, wie gefährlich es ist, unsere Werte absolut zu setzen. Wir brauchen die Anderen, die uns ergänzen und korrigieren, damit aus der Vielfalt unserer Einseitigkeiten täglich neu ein farbenprächtiges Ganzes werden kann.



Barbara Krüger
KF Aachen



1 Tess 5,16-18

„Seid allezeit fröhlich und dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes.“

Schon wieder ein Tag, eine Woche, ein Monat einfach so an mir vorbeigerauscht. Auch viele meine Freunde beschleicht das mulmige Gefühl, dass Leben nur noch funktioniert und irgendwie gelebt wird, anstatt zu leben. Nicht selten fühle ich mich unzufrieden und genervt. Dann kommt mir mein Opa in den Sinn. Er lebte in einem kleinen Zimmer im nahegelegenen Altenheim, damit wir ihn regelmäßig besuchen konnten. Stets wirkte er freundlich und zufrieden mit dem, was ihm zur Verfügung stand und war dankbar für jede noch so kleine Aufmerksamkeit. Ein prägnanter Satz von ihm auf die Frage nach dem Wohlbefinden war: „Wenn es dir so gut geht, wie mir, dann kann es uns beiden nicht besser gehen.“

Wie gerne würde ich das auch können. Und damit bin ich bei einer Grundbedingung der Dankbarkeit: der Achtsamkeit. Achtsam wahrnehmen, dass ich die Grundzüge meines Lebens selbst bestimmen kann. Wer dankt, denkt weiter. Wer Dankbarkeit und Zufriedenheit in seinem Leben lernt, der wird glücklicher und gelassener. Dankbarkeit ist eine Lebenshaltung, die nicht alles für selbstverständlich ansieht und unserem Anspruchsdenken entgegenwirkt. Es ist eine Frage der Perspektive, denn Dankbarkeit sieht nicht andere Dinge, sondern Dinge anders. Wer sich in Dankbarkeit übt, übt das Umdenken und das Neudenken. Dankbarkeit führt zur Wertschätzung des Lebens, so wie es ist und nicht, wie wir es gerne haben würden.



Martin Sturm
KF Kempen



Gen 1,27

„Gott schuf den Menschen als sein Abbild. ... Als Mann und Frau schuf er sie.“

Vor 50 Jahren erlebte unsere Kolpingsfamilie eine „Glanzstunde“, denn die Mitgliederversammlung hat nach langen Diskussionen die Aufnahme von Frauen in die Kolpingsfamilie beschlossen. Seit dieser Zeit sind Frauen und Männer „gemeinsam in unserer Kolpingsfamilie unterwegs. Viel Schwung und Elan hat dies in den „Laden“ gebracht.

„Gott schuf den Menschen als sein Abbild – als Mann und Frau schuf er sie.“ Dies bringt für mich zum Ausdruck: Alleine geht es nicht, ich benötige den anderen Menschen, das andere Geschlecht. Nur gemeinsam können wir die Welt bearbeiten und bevölkern. Wir benötigen beide Seiten des Menschen, die weibliche und die männliche. Dominiert eine Seite, so fehlt etwas, so bekommt das „Schiff“ schnell Schlagseite.

Beide Dimensionen müssen zur Geltung kommen: In Politik, Geschäftsleben, Arbeitsleben, Kirche, Religion, Familie... Sie sind gleich wertvoll und ergänzen sich.

Und hier sollte sich auch die Kirche fragen: Sind wir auf dem richtigen Weg? Tradition hin und her – vieles ist durch politische und zeitbedingte Machteinflüsse entstanden; das kann und muss heute hinterfragt werden. Nehmen wir den Satz aus der Genesis ernst, so muss sich das Verständnis über die „Rolle“ der Frauen und Männer sicherlich radikal ändern.

In diesem Sinne – mach mit und denke daran: Vom Beginn der Schöpfung an sind Frauen und Männer gemeinsam unterwegs!



Michael Maurer
KF-Grefrath



Koh 3,1

„Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit.“

Benedikt war unsicher. Was, wenn es nicht so gut weiterläuft? Was, wenn keine Kleinen nachkommen, wenn keiner Gruppenleiter werden will, wenn sich die „Seven Ups“ – die vormals siebenköpfige Leiterrunde – nicht mehr so gut versteht? Nach einem Pfarrerwechsel hatte ich 1999 meine alte Messdienergruppe wieder zusammengetrommelt, doch statt Jugendgruppe wurden wir schnell zur Gruppenleiterrunde „Seven Ups“ und die Messdienerschaft wuchs und gedieh. Als „erwachsener Begleiter“ gab ich Impulse und Rückendeckung und genoss es, die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit wachsen zu sehen. 2003 wurde es für mich Zeit aufzuhören. Die Gruppenleiter waren jetzt über 18, fit und engagiert. Sie brauchten mich nicht mehr. Benedikt übernahm die Leitung und ich hatte keine

Zweifel, dass es funktioniert, aber er fürchtete, mich enttäuschen zu können. Ich habe ihm damals gesagt: Egal, ob es gut weiterläuft oder nicht – das ändert nichts an unseren Erfolgen in den vier Jahren! Und wenn es nach zwei Jahren nicht mehr klappt, dann werden das nochmal zwei tolle Jahre sein, an die sich alle gerne erinnern werden. Natürlich lief es damals gut weiter, ein wenig anders, aber nicht schlechter. Ob Messdiener oder Kolping: Alles hat seine Zeit – es muss nicht alles immer genau so bleiben oder sogar immer mehr werden. Man darf auch Dinge beenden und sie bleiben dennoch wertvoll für alle, die in dieser Zeit dabei waren.

 Peter Witte
KF Elmspt



Lk 12, 29-30

„Sucht nicht, was ihr essen und was ihr trinken sollt, und ängstigt euch nicht! ... Euer Vater weiß, dass ihr das braucht. Vielmehr sucht sein Reich; dann wird euch das andere dazugeben.“

Lieber Vater Kolping, wieso eigentlich „Vater“? Ich weiß, für deine Gesellen warst du so etwas wie ein Vater. Du sollst einmal gesagt haben: „Das erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das kostbarste, was er im Leben besitzt, ist die Familie.“ Damals, zu deiner Zeit, gab es noch keine Patchwork-Familien, keine Alleinerziehenden, oder doch? Vielleicht Kriegswaisen, Kriegerwitwen? Bei all den Kriegen im 19. Jahrhundert mit Sicherheit. Wieso ist „Vater“ ein so zentraler Begriff in meinem Leben? Wieso spricht mich diese Bibelstelle so sehr an? „Euer himmlischer Vater weiß...“ So wird es wohl sein, nicht nur der himmlische,

jeder Vater weiß, was seine Kinder brauchen, jeder Vater will dafür sorgen, dass seine Kinder sich nicht ängstigen müssen.

Heute bin ich davon überzeugt, dass „Vater“ für mich so wichtig ist, weil ich keinen hatte. Ich habe ihn nie gesehen, weil der Krieg ihn mir geraubt hat. Ich kenne ihn nur aus den Erzählungen meiner Mutter, aus der Perspektive der Ehefrau, die Perspektive des Kindes fehlt mir für immer.

„Der Sohn braucht den Vater, um Mann zu werden.“ Vielleicht, lieber Adolph Kolping, ist es aber auch so, dass der himmlische Vater einspringt, wenn der Familienvater fehlt.

Mit einem herzlichen Gruß


Martin Thees
KF Süchteln



Mt 5,44

„Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“

Vor einigen Jahren bin ich als Vorsitzende einer Kolpingsfamilie nach einer großen Auseinandersetzung im Vorstand Hals über Kopf zurückgetreten. Ich fühlte mich nicht mehr in der Lage, den Widerständen, die mir entgegengebracht wurden, standzuhalten. Meine Devise, man muss in die Jugendarbeit investieren, denn die Jugend ist unsere Zukunft, wurde von den anderen Vorstandsmitgliedern abgelehnt. Ich gab auf, obwohl wir sehr erfolgreich waren. Viele Jahre war ich verletzt, tief enttäuscht, innerlich wund. Schon bei dem Gedanken an diese Verletzung kamen mir jahrelang die Tränen. Ich zog mich ganz aus der Kolpingarbeit vor Ort zurück.

Eines Tages hörte ich während eines Sonntagsgottesdienstes eine Predigt zu der Stelle: „Ihr habt gehört, dass im Gesetz Israels geschrieben steht: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich sage euch: Liebe und Hass passen nicht zusammen. Wer in einer winzigen Ecke seines Herzens noch hasst, wird niemals genug Kraft zur Liebe haben.“

Die Predigt hat mich sehr bewegt. So waren meine Gefühle! Aufgewühlt las ich die Bibelstelle immer wieder und versuchte zu verstehen, wie Jesus das gemeint hatte. Und allmählich lernte ich zu verzeihen. Jetzt bin ich frei. Die Erinnerungen schmerzen nicht mehr, ich kann jedem wieder freundlich in die Augen schauen.



Maria Taube
KF Vorst



Lk 18,8

„Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?“

Die Frage aus dem Lukasevangelium, die ich kürzlich gelesen habe, richtete sich an seine Jünger und damit auch an uns heutige Christen. Was kann unsere Antwort auf diese Frage Jesu, angesichts der Veränderungen in Kirche und Gesellschaft, sein?

Im ersten Satz, vor der Erzählung eines Gleichnisses, sagt Jesus den Jüngern ,dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten. Und im 2.Timotheusbrief 3, 4,2 schreibt Paulus: „Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung“.

Wenn wir uns als getaufte Christen und Glieder der Gemeinde angesprochen fühlen, so sind wir alle damit aufgerufen, selbst wahrhaft zu glauben und inständig und beharrlich zu beten. Auch müssen wir uns mehr zu unserem Glauben bekennen, trotz der Probleme in unserer Kirche.

Den Glauben vorleben, weitergeben und zu verkünden ist Auftrag an uns alle! Dabei sollten wir in unseren Familien, Pfarrgemeinden und Verbänden durch gemeinsames Gebet, Andacht und Meditation beginnen oder fortfahren. Ja, Jesus wird Glauben finden, wenn und weil wir beharrlich beten und den Glauben weiterschicken. Und wenn wir es nicht tun?



Paul Syben
KF Schaag



Joh 15,16

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt.“

Der Ort, an dem ich meinen Glauben lebe, ist zunächst gar nicht so entscheidend. Viel wichtiger scheint mir, dass ich den Ort in mir gefunden habe, wo ich nah bei Gott sein kann. Ich erinnere mich an eine Begebenheit: Ende 2014 bahnte sich in Deutschland eine nie dagewesene Krise an. Immer mehr Flüchtlinge suchten Schutz bei uns. Die Bilder von Flüchtlingsströmen aus dem Irak und Syrien, die über die Westbalkanroute zu uns wollten, beeindruckten mich tief. Ich machte mir Gedanken über die vielen Schicksale und mir taten die Kinder leid. Ich erinnerte mich an meine Zeit im Irak und an viele Begegnungen mit der dortigen Bevölkerung.

Ich wurde den Gedanken nicht los, dass ich mich irgendwo einbringen muss. Als dann bei mir das Telefon klingelte und ich gefragt wurde, ob ich ehrenamtliche Helfer für die Flüchtlinge koordinieren kann, sagte ich zu. Damals ahnte ich nicht, dass die Arbeit mit Flüchtlingen zu einer festen Aufgabe in meinem Leben wird. Ich erkenne heute, dass Gott einen konkreten Willen in Bezug auf mein Leben hat. Er selbst hat mich ausgebildet für die Notfallseelsorge und den Begräbnisdienst und er hat mir die Empathie für Jugendliche und Menschen aus anderen Kulturen ins Herz gelegt. Meine Sehnsucht nach Gott zeigt mir den Weg zu den Menschen und den Orten, an denen ich gebraucht werde.



Anna Rieve
KF Willich



Joh 13,35

„An eurer Liebe wird man euch erkennen.“

Die Liebe als Leitbild des Glaubens?

Wie kann das sein?

Neulich habe ich in einem Buch über die Zeit des Bürgerkrieges zwischen den Nord- und Südstaaten der USA folgende Aussage gelesen: „Wir brauchen keine bibelschwingenden Missionare zu sein. Wir müssen die Liebe Gottes in ihrer einfachsten Form demonstrieren, indem wir ...“ Hier finden sich Beispiele, die in den Slums von New York um 1862 Sinn machten.

Wir müssen heute eigene Ausdrucksformen für unsere Zeit, für das Jahr 2020 in unserem Umfeld finden. Aber die Aussage von Liebe als Leitbild des Glaubens besteht nach wie vor.

Sie verändert den Blickwinkel
weckt das Interesse an Neuem
macht offener
verstärkt die Toleranz
stellt die eigene Person in den Hintergrund
hilft, stützt, tröstet, verbindet ...
Entscheidend ist,
dass diese Liebe ausstrahlt, die Menschen anzieht,
dass durch diese Liebe neue Möglichkeiten entdeckt und umgesetzt werden.



Brigitte Vieten
KF Mönchengladbach



Mt 28,8-10

„Sogleich verließen sie das Grab voll Furcht und großer Freude und sie eilten zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden. Und siehe, Jesus kam ihnen entgegen und sagte: Seid begrüßt! Sie gingen auf ihn zu, warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße. Da sagte Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen.“

Meine Oma hieß Maria. Bin ich jetzt Maria 2.0? Jedes Jahr Ostern grinse ich, wenn im Evangelium vorgelesen wird, dass Jesu Auftrag zur Verkündigung den Frauen mit auf den Weg gegeben wird. Unser Gründer war konservativ. Er hätte sich sicher nie vorstellen können, was „sein“ Verband heute alles so macht. Kolping als Verband hat sich weiterentwickelt.

Man hat 1966 verstanden, dass es ohne Frauen nicht geht. Aber ich denke, er wäre stolz auf das Engagement. Er wäre stolz, darauf, dass heute noch Fremde bei Kolping eine Familie finden. Dass man sich gegenseitig hilft und dass wir bis heute Bildung zu den Menschen bringen. Dass wir Gottes Schöpfung bewahren. Dass Frauen nicht nur den Kaffee kochen, hat vielleicht etwas länger gedauert. Aber mit der Arbeit im Verband kann ich meinen Glauben leben. Gott liebt uns Menschen wie wir sind – unabhängig vom Geschlecht. „Die Liebe steckt an wie die Freude“, sagte Kolping. Freude hat man viel im Verband.



Ulrike Merkelbach
KF Aachen



Joh 17,21

„Damit alle eins sind“

Begegnungen in den Kolpingsfamilien sind ein Teil unseres Alltages. Ob Freizeitaktivitäten, Gesprächskreise zu christlichen und auch anderen Themen oder auch Reflektionen über den manchmal mühsamen Alltag. In der Gemeinschaft lässt sich Vieles leichter erzählen und vielleicht auch hinterfragen. Gerade weil Kolping keine „ideologischen Hürden“ aufbaut, wird man als Christ, auch als suchender und nicht immer gefestigter Christ angenommen und im Alltag mitgenommen, denn Kolping versteht sich gemäß seines Leitbildes als Verband engagierter Christen. Wir haben dort Platz für gemeinsames Handeln, Diskutieren und auch Streiten, zum Beispiel über die Ursachen des Klimawandels. Als Verband mit und für die Familie können wir hier Konflikte

zwischen den Generationen direkt und offen aus dem Alltag gemeinsam angehen. Weil wir uns aber auch, bei allen Konflikten und aller Mühsal getragen fühlen von der Liebe Gottes, verbindet uns dieser Glauben miteinander und lässt die Einheit untereinander wachsen. In der Ökumene wollen wir das Verbindende suchen und es im Alltag miteinander teilen. So stärken wir uns, im gemeinsamen Glauben.

Finde dich niemals ab, mit dem Skandal der Spaltung unter den Christen. Arbeite leidenschaftlich für die Einheit des Leibes Christi. (Roger Schütz, Gründer der ökumenischen Gemeinschaft in Taizé)



Bernd Pastors
KF Vorst

Ps 139

„HERR, du hast mich erforscht und kennst mich.
 Ob ich sitze oder stehe, du kennst es.
 Du durchschaust meine Gedanken von fern.
 Ob ich gehe oder ruhe, du hast es gemessen.
 Du bist vertraut mit all meinen Wegen.
 Ja, noch nicht ist das Wort auf meiner Zunge,
 siehe, HERR, da hast du es schon völlig erkannt.
 Von hinten und von vorn hast du mich umschlossen,
 hast auf mich deine Hand gelegt.
 Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen,
 zu hoch, ich kann es nicht begreifen. ...
 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz,
 prüfe mich und erkenne meine Gedanken!“

Psalmen begleiten mich seit ich 16 Jahre alt bin. In ihnen spiegelt sich das ganze Spektrum menschlicher Emotionen, Wünsche und Hoffnungen.

In ihnen sprechen die Menschen den alttestamentlichen Gott direkt an, beschreiben ihm ihre konkreten Sorgen und preisen ihn.

Auch wenn die Sprache der Psalmen heute abenteuerlich klingt, so zeigt sie das deutliche Bemühen der Menschen um Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit gegenüber anderen, Gott und sich selber. Darum geht es mir bei meinem Engagement in Kolping. Vieles könnte ich auch woanders umsetzen. Aber zu wissen, dass der Glaube ein Band zwischen uns Kolpinggeschwistern knüpft, das tiefer und wahrhaftiger ist, weil es über uns hinausweist, gibt mir die Kraft mich einzusetzen. Verzweifle ich an dieser Aufgabe, hilft mir der oben zitierte Psalm, den Dingen ihre wahre Bedeutung zu geben und das, was ich nicht bewirken kann, in Gottes Hände zu legen.

 Sigrid Ophoff
 KF Aachen



Joh 13,14

„Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.“

Zurzeit Jesu war es ein Zeichen der Gastfreundschaft, den Besuchern die von der Straße staubigen Füße zu waschen. Üblicherweise war es die Aufgabe eines Dieners. Die Szene macht deutlich, wozu Jesus auf die Welt gekommen ist: Er, Gott, ist Mensch geworden, um uns zu dienen und uns zur Begegnung mit dem Vater zu führen. Nach und nach hat Jesus in seinem irdischen Leben alle Zeichen seiner Größe abgelegt und steht nun vor seinem Kreuzestod. In diesem Moment übergibt er seinen Jüngern als Vermächtnis, was ihm am wichtigsten ist. Klare und deutliche Worte, die jeder verstehen und umsetzen kann, sofort, in jeder Situation, in jedem sozialen und kulturellen Umfeld. Damit sind wir in die Pflicht genommen.

Wir sollen wie Jesus für andere da sein, den Geschwistern dienen und so die Liebe verkünden. Wie Jesus sollen wir erst konkret lieben und dann die Tat mit Worten begleiten.

Darüber hinaus fordert Jesus uns auf, auch als Volk Gottes, als Kolpingsfamilie, die die gegenseitige Liebe zur Grundlage hat. Denn er sagt in den folgenden Versen: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe ...“

Jesus nachfolgen heißt, zu verstehen, dass unser Christsein nur Sinn hat, wenn wir unsere Existenz als Dienst an Schwester und Bruder sehen und unser ganzes Leben auf diese Grundlage stellen.



Maria Wefers
KF Willich



Lk 23,43

„...Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

Drei Menschen am Kreuz
Was ist geschehen und wie konnte es bloß dazu kommen? Ich werde gekreuzigt und weiß, dass es bald vorbei ist. Die Menschen starren mich an und verhöhnen den, der neben mir hängt. Und ich? Ich schließe mich ihnen an und verhöhne ihn ebenfalls. Auch am Ende finde ich noch jemanden, auf den ich rumtrampeln kann.

Was ist geschehen und wie konnte es bloß dazu kommen? Ich werde gekreuzigt und weiß, dass es bald vorbei ist. Die Menschen starren mich an und verhöhnen den, der neben mir hängt. Und ich? Ich schließe die Augen, sehe meine Schuld und am Ende finde ich jemanden, auf den ich meine Hoffnung setzen kann.

Was ist geschehen und wie konnte es bloß dazu kommen? Ich werde gekreuzigt und weiß, dass es bald vorbei

ist. Die Menschen starren mich an und verhöhnen mich. Ich habe alles gegeben, bin mir und meinem Gott treu geblieben und überantworte mich vertrauensvoll dem, der mich gesandt hat.

Was ist geschehen und wie konnte es bloß dazu kommen? Diese Szene, 2000 Jahre alt, überfordert alle Menschen, die ich kenne, mich eingeschlossen. Wieso wage ich Menschen zu verurteilen, ohne sie wirklich zu kennen? Denn Jesus nimmt diesen Verbrecher trotz aller Verfehlungen mit ins Paradies und Gott verzeiht ihm.

Was geschehen muss? Nicht mich selber im Zentrum sehen und „gottgleich“ sein wollen. Denn DEIN Reich komme und DEIN Wille geschehe im Himmel und auf Erden. Amen



Dietmar Prielipp
KF Willich



Joh 8,12

„Als Jesus zum Volk redete, sagte er: ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern umhergehen, sondern das Licht des Lebens haben.“

In der Osternacht wird in der Lichtfeier die Osterkerze gesegnet und entzündet. Sie wird in die Kirche getragen und ihre Flamme wird weitergereicht, bis die Kirche im Lichterglanz erstrahlt und die Finsternis gewichen ist. Mit der folgenden Taufenerneuerung bekennen wir uns noch einmal zu Jesus und zu seinen Nachfolgern.

Sind wir bereit, das Licht aus der Osternacht in unseren Herzen zu tragen, es weiterzugeben an die Menschen, die uns im Alltag begegnen und die im Dunkeln die Orientierung verloren haben?

Können wir diesen Menschen Licht sein aus der österlichen Freude heraus und aus der Stärke, die wir durch unseren Glauben in uns haben?

Ich möchte Licht sein für Andere und ich wünsche mir Menschen, die mir mit ihrem Licht Wärme und Geborgenheit geben.

Adolph Kolping hat mit seinem gelebten Glauben nicht nur ein Licht entzündet, sondern ein ganzes Feuer entfacht, das bis heute brennt und vielen Menschen Hoffnung schenkt. Wir als Kolpingsfamilie sind bereit, das Feuer weiter zu beleben und Licht für Andere zu sein.



Kirsten Schwikkard
KF Willich



Mk 10,47-50 (Auszüge)

„saß da ein Blinder namens Bartimäus...
Als Bartimäus hörte, Jesus von Nazaret
komme vorbei, fing er an zu schreien,
ließ seinen Mantel liegen, sprang auf und
ging zu Jesus“

Wie verrückt muss man sein, als blinder
Mensch „seinen Mantel abzuwerfen und
loszulaufen“?

Wie verzweifelt muss man sein, alles
auf eine Karte zu setzen und gegen die
Widerstände der Anderen zu schreien?
Bartimäus, als blinder und bettelnder
Mensch, gehörte zu seiner Zeit zu den
Geduldeten. Seine Blindheit wurde als
Strafe Gottes gedeutet.

Blindheit - nicht sehen können und nicht
gesehen werden!

In der Tat ein Grund laut zu schreien!
Und doch rettet genau dieses Schreien
Bartimäus, es ist der erste Schritt raus
aus der Dunkelheit, der erste Schritt ins
Licht. Auch die weiteren Schritte muss
Bartimäus selbst tun. Jesus nimmt ihm
nicht die Verantwortung ab, doch er
wendet sich ihm zu.

ER sieht ihn an und fragt ihn: „Was willst
du? Was soll ich für dich tun?“
(Mk 10, 51)

Und allmählich lichtet sich der Schleier –
ist doch da einer, der mir etwas zutraut,
der mich anschaut und meine Hoffnung
bestätigt.

„Dein Glaube war deine Rettung!“
(Mk 10, 52)

Deine Hoffnung, dein Vertrauen und
deine Sehnsucht haben dich gerettet.
Bartimäus lässt das Dunkel des Grabes
hinter sich und erlebt seine ganz
persönliche Auferstehung!

Welch eine Ermutigung, welch eine
Einladung auch für uns!!

Möge es uns gelingen, laut zu schreien
und unseren Mantel abwerfen!

Frohe Ostern!



Susanne Mertens
KF Hinsbeck

LK 24, 1-5

„Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggerollt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, fanden sie nicht. Und es geschah, während sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. Die Frauen erschreckten und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“

Wer kennt diese zentrale Aussage unseres christlichen Glaubens nicht? Diese Botschaft, verspricht uns, wonach wir suchen. Diese Botschaft, gut 2.000 Jahre alt, ist noch immer Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens. Jesus Gottes Sohn, ist nicht gestorben, er lebt. Was sucht ihr ihn bei den Toten?

Für mich stellt sich die Frage, wie wäre es heute? Wer würde Jesus in seinem Grab suchen, um ihn mit wohlriechenden Salben einzubalsamieren? Wer würde als erstes die frohe Botschaft von der Auferstehung erfahren? Wer würde heute erste Botschafter des Glaubens sein? Wo sind die Plätze des Lebens heute? Nur dort werden wir Jesus, den Auferstandenen, finden. Nur dort wird er uns begegnen. Zu den anderen Plätzen, den „Toten“ können wir solange gehen, wie wir wollen – wir werden ihn dort nicht finden!



Ralf Schröder
KF Hinsbeck



Impressum

Herausgeber:

Dietmar Prielipp für das Kolpingwerk

Diözesanverband Aachen

Korrektur:

Brigitte Vieten und Brigitte Büschges

Satz und Layout:

Conny Friedeler

Druck:

Alwo Druck, Tönisvorst

Auflage: 2.100

Die Impulstexte dürfen nur mit Einverständnis der
Autorinnen und Autoren veröffentlicht werden.

Mönchengladbach Februar 2020



KOLPING - Weggemeinschaft der Generationen